

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 57 (1979)
Heft: 5

Artikel: Besuch in einem spanischen Altersheim
Autor: Rinderknecht, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch in einem spanischen Altersheim

Den Teilnehmern des 9. EURAG-Kongresses (Bund für die ältere Generation Europas) in Madrid bot sich in der ersten Juni-Woche Gelegenheit zum Besuch eines staatlichen Heimes, einer «Residencia de Pensionistas». Unser Ziel war die berühmte alte Stadt Toledo, 60 km von Madrid entfernt.

Heime sind seltene Ausnahmen

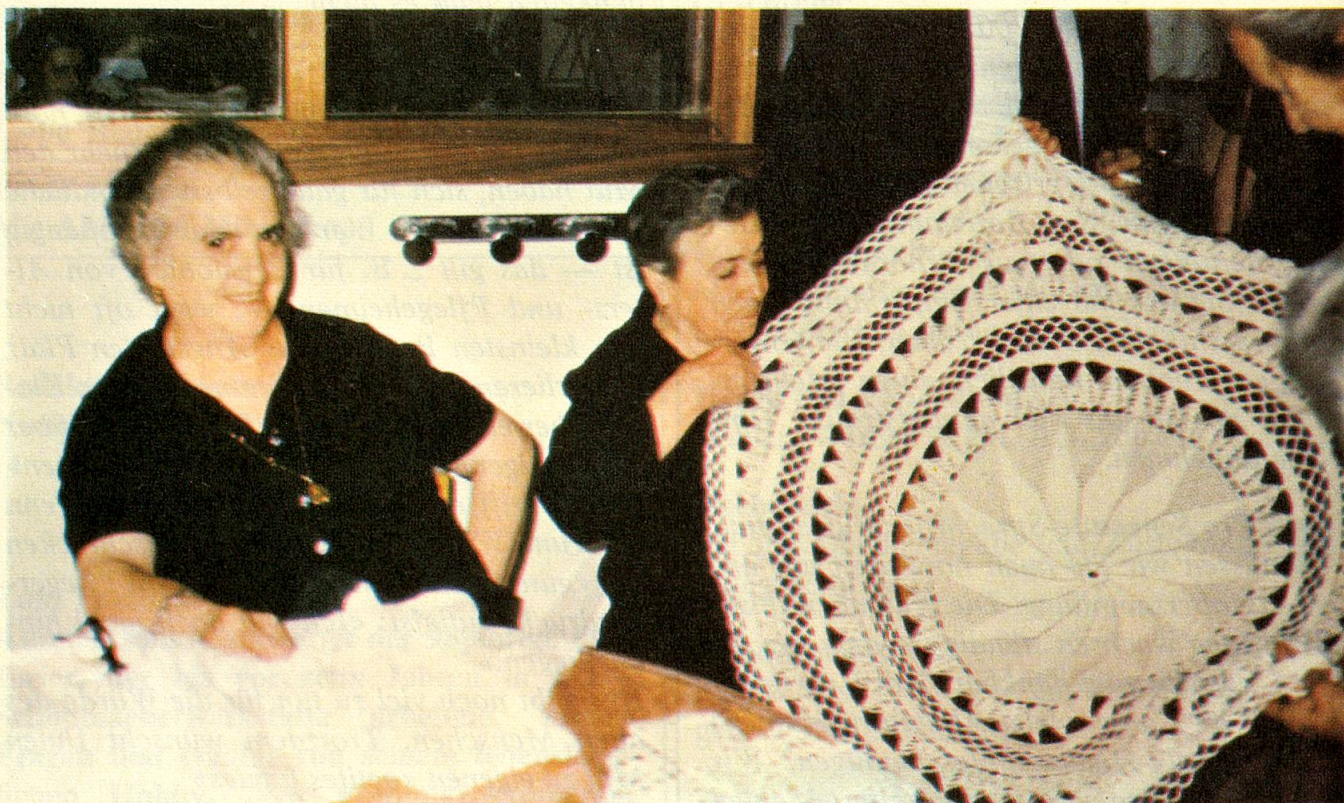
In jeder der 50 Provinzhauptstädte des Landes erstellte die staatliche Sozialversicherung ein modernes Heim mit durchschnittlich 150 Betten. Berücksichtigt man die Grösse des Landes (12mal die Fläche der Schweiz, 35 Mio. Einwohner), so wird klar, dass diese rund 8000 Heimplätze für über 3 Mio. Betagte niemals ausreichen. Das ist nicht nur eine Frage der (fehlenden) Finanzen, es gehört folgerichtig zur Sozialstruktur eines Landes, in dem die Betreuung der alten Mitbürger traditionellerweise Sache der Familie ist. So lebt denn der grosse Teil der spani-

schen Rentner auf dem Lande in der Nähe ihrer Angehörigen. In den teuren Neubauwohnungen der Städte und in jenen Dörfern, aus denen die Jungen als Gastarbeiter ausgezogen sind, stellen sich allerdings ähnliche Probleme wie bei uns. Da fehlt es an Platz oder an Verwandten, und so sind dann die Rentner heilfroh, wenn sie in einem der staatlichen Heime Unterschlupf finden.

Augenschein in Toledo

In einem modernen, belebten Viertel Toledos halten wir an der Avenida de Barber vor einem staatlichen Gebäudekomplex, der die Bezeichnung «Residencia de Pensionistas» zu Recht verdient. Beim Eingang empfängt uns der schwarzbärtige Direktor, Manuel Garcia Gutiérrez. Stolz geleitet er uns durch sein Haus, das 187 Pensionären Platz bietet. Zum Haus gehört ein Tagesheim mit täglich 200 bis 300 ambulanten Besuchern.

Nach der Empfangshalle mit Portierloge



An einem Tisch ist eine Gruppe von Frauen mit wunderschönen Handarbeiten beschäftigt. Hier werden die überlieferten Techniken und Muster mit berechtigtem Stolz erklärt.



Zufriedene Pensionäre beim Kartenspiel im grossen Aufenthaltsraum des Tagesheims.

kommen wir zum Coiffeursalons, in dem sich einige Frauen behandeln lassen. Das Besucherzimmer wirkt repräsentativ, aber nicht sehr benützt. Auch ein Physiotherapieraum steht zur Verfügung. Im Tagesheim sind einige Damen an der Arbeit, sie haben wunderschöne Decken gestickt. Ein 84-jähriger ist Stammgast in der gut eingerichteten Holzwerkstätte. Nachdem er nie mit Holz gearbeitet hatte, versuchte er sich aus Langeweile zuerst an Bilderrahmen, dann wagte er sich an eine regelrechte Puppenstube für seine Nichte. Jetzt ist es soweit; er zeigt uns strahlend sein Werk.

Wir sehen den Gemeinschaftsraum mit Fernseher, in dem auch Filme gezeigt und Vorträge gehalten werden. Im Erdgeschoss liegt auch die Hauskapelle, in der täglich die Messe gelesen wird. Im Speisesaal ist hübsch aufgedeckt, eine adrett gekleidete Angestellte steht bereit. Nebenan betreten wir den grossen Aufenthaltsraum des Tagesheims, in dem viele Männer beim friedlichen Kartenspiel sitzen, andere spielen Domino oder lesen Zeitung. Im Tagesheim werden täglich über 80 Mittagessen an auswärtige Besucher serviert. Der Preis von 85 Peseten (2.20 sFr.)

ist natürlich nur dank kräftiger Subvention möglich. Man zeigt uns auch die Pflegestation; in Zweierzimmern sitzen die Patienten mit ihren Besuchern. Besonderes Merkmal: kränklich gewordene Bewohner werden grundsätzlich im Haus behalten; niemand wird ausgeliegt.

Die Wohnetagen

In den drei oberen Stockwerken befinden sich je 36 Zweizimmerwohnungen, alle mit eigener Wohnungstüre und Briefkasten. Schlafzimmer und Wohnzimmer sind nicht gross, aber ausreichend, mit eigenen Möbeln ausgestattet; dazu gehört eine moderne Nasszelle. Zum Komfort gehören eine Zentralheizung, eine Radioanlage, eine Gegensprechanlage für den Notfall, auch ein Notruf in der Toilette und ein Balkon. Wir besuchen verschiedene Wohnungen, alle recht persönlich eingerichtet. Die Bewohner wirken zufrieden und heiter. Alles ist ausgesprochen gepflegt und sauber. Warme Klinkerböden in den Korridoren und viel Holz sorgen für Behaglichkeit. Besucher, die schon einmal vor sechs Jahren nach der Eröffnung hier waren, staunten über den guten



Stattlich und modern präsentiert sich die staatliche «Residencia de Pensionistas» von Toledo.



Die alte Bäuerin betrachtet in der Eingangshalle aufmerksam das Kommen und Gehen. Der schöne Fächer wird tatsächlich benützt.

Zustand des Hauses, das kaum Abnutzungserscheinungen zeigt. Das liegt nicht nur an der soliden Bauweise; es ist wohl auch dem Umstand zu verdanken, dass hier noch genügend Angestellte zu finden sind.

Personelles und Finanzielles

Die Leitung des Hauses wirkt kompetent. Direktor Gutiérrez hat Oekonomie studiert und sich zusätzlich in Soziologie und Psychologie ausgebildet, war zuerst 3 Jahre als Verwalter hier tätig, seit drei Jahren als Direktor. Ihm zur Seite stehen ein Verwalter, zwei Sozialarbeiter und 65 Angestellte, die alle hier eingeführt werden. Da das Personal vom Staat relativ gut bezahlt wird, ist angesichts der Arbeitslosigkeit mit Einsatzfreude und wenig Wechsel zu rechnen. Täglich erscheinen drei externe Aerzte zur Visite im Haus, ständig stehen zudem eine Physiotherapeutin und eine Krankenschwester zur Verfügung. So darf man sicher von einer guten Betreuung der Pensionäre sprechen.

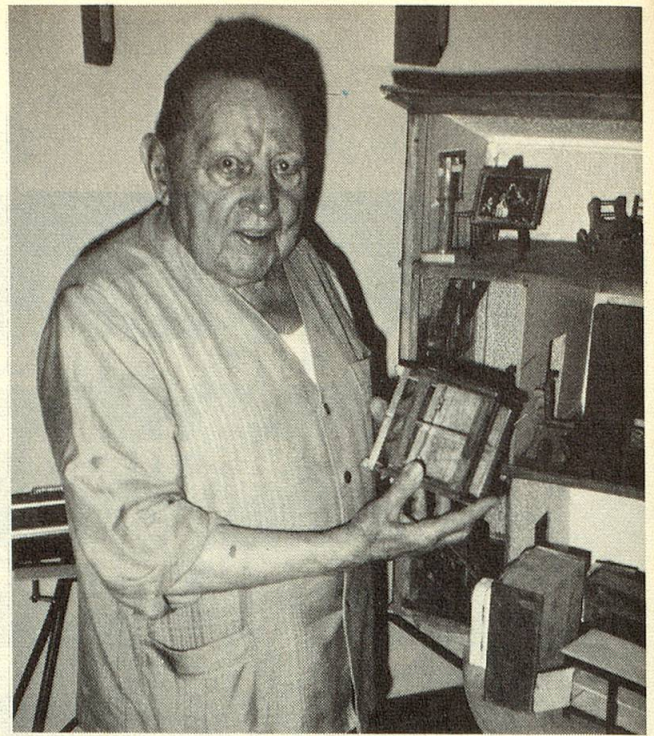
Die Bewohner wissen sehr wohl, dass sie zu den Bevorzugten gehören. Ihre Gesichter

und die schwieligen Hände verraten oft einfache Herkunft und ein hartes Arbeitsleben. Viele hatten es wohl noch nie so schön wie hier. Erstaunlich ist der hohe Anteil der Männer: neben 105 Frauen leben 82 Männer da. Das Durchschnittsalter beträgt 81 Jahre. 12 Pensionäre sind über 90, 60 über 80 Jahre alt.

Die Sozialversicherung sorgt gut für die Hausbewohner. Die Selbstkosten betragen monatlich ca. 660 Franken, die Durchschnittsrente erreicht aber nur 265 Franken. Davon dürfen die Gäste rund einen Viertel für persönliche Bedürfnisse behalten. Die grosse Differenz wird vom Staat gedeckt. Die Bewohner werden aus der Warteliste nach sozialen Gesichtspunkten ausgewählt. Je älter und ärmer ein Bewerber ist, um so besser sind seine Aufnahmechancen.



Wir waren überrascht, einen so eleganten Coiffeursalons zu sehen. Diese Dame freut sich offensichtlich über die Verschönerungskur.



Dieser 86jährige hat ganz von sich aus und ohne Vorkenntnisse mit Schreinerarbeiten für seine Urenkel begonnen. Das ist schon seine dritte Puppenstube. Eine gut eingerichtete Werkstatt ermöglicht es ihm, diese Miniaturmöbel herzustellen.

Schlussbemerkungen

Drei Bemerkungen drängen sich auf:

— Die vorbildliche Architektur und Ausstattung des Hauses — dies gilt für alle 50 Seniorenresidenzen — verraten, dass hier mitteleuropäische Erfahrungen und Vorbilder Pate gestanden haben. Trotzdem: Man betrachtet die Heimunterbringung als Ausnahme.

— Die relativ geringe Zahl solcher Heime — eines auf durchschnittlich 700 000 Einwohner! — erlaubt und erfordert eine wirklich soziale Aufnahmepraxis. Müssten ebenso viele Heime wie bei uns erstellt werden, würde die Belastung für das relativ arme Land wohl bald zu gross.

— Spanien darf stolz sein auf seine fortschrittlichen Seniorenresidenzen. Aber — das verriet die Äusserungen verschiedener Sozialarbeiter — unzählige Betagte leben in höchst bescheidenen Verhältnissen. So soll es allein in Madrid etwa 10 000 Wohnungen geben, in denen alte Bürger unter bedenklichen hygienischen Umständen existieren müssen.

Bildreportage Peter Rinderknecht